



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Himmel-Brod der Seelen

Segneri, Paolo

Frankfurt am Mayn, 1691

XXV. May. Die Heil. Maria Magdalena von Pazzi. Hæc mihi sit consolatio, ut
affligens me dolore, non parcat, nec contradicam sermonibus Sancti.
Dieses sey mein Trost/ daß er mich mit Schmertzen plage/ ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48734)

daß die Liebe/so dir Gott erzeiget hat / sey nimia, gar zu groß gewesen; sie ist gar zu groß gewesen/nicht nur allein in Ansehung deiner / sondern auch in Ansehung seiner selbst. Dann von demjenigen kan man sagen/daß er gar zu viel liebe/welcher mehr thut / als zu Erlangung desjenigen Guts notwendig ist/so er dem Geliebten verlangt zu erwerben. Eben dieses hat Gott gethan; er hätte dich können lediglich lebendig machen/und gleichwohl hat er es nicht anders als in Christo thun wollen / und zwar in dem also übel zugerichteten / und gepeinigten Christo. Derohalben ist seine Liebe groß gewesen in deiner Erschaffung/größer ist sie gewesen in deiner Erhöhung zu dem Stand der Gnaden / am allergrößten aber ist sie gewesen in deiner Erlösung / als du von selbigem Stand gefallen bist. Was folgt dann daraus / daß er zu deiner Erlösung viel mehr hat angewendet / als von nöthen war? Es folgt / daß sei-

ne Liebe gewesen sey nimia, gar zu groß. Mit diesem hat er gleichfalls gezeigt / daß er dich mehr liebe / als du selbst; dann / tradidit semetipsum pro te, Er hat sich selbst für dich gegeben/Eph. 5. Ist demnach kein allem Zweifel / daß er mehr geliebt er schuldig war. Wasse verechtes Gemüth / was der Apostel sagt: Propter nimiam charitatem suam, quod dilexit nos, Wegen seiner gar zu grossen Liebe / mit welcher er geliebet hat. Es war ihm nicht unbekant daß er sagte: Propter nimiam caritatem, qua dilexit nos, Wegen gar zu grossen Liebe / mit welcher uns geliebet hat; sondern er wollte hinzu thun / suam, sein Gemüth damit du wissen sollest / daß dich er auch wenigste mit jener Liebe geliebet hat / mit welcher er sich selbst geliebet hat; dem er dich schier mehr geliebet hat als sich selbst.

XXV. May.

Die Heil. Maria Magdalena von Pazzi.

Hec mihi sit consolatio, ut affligens me dolore, non parcamur contradicam sermonibus Sancti.

Dieses sey mein Trost / daß er mich mit Schmerzen plagt und nicht verschone; und daß ich denen Reden des Heiligen nicht widerspreche. Job. 6. v. 10.

1. Betrachte / wann einer einen Trost begehret / ist es ein Zeichen / daß er betrübet ist. Dann / wohl vor der Freude nicht alleget.

Betrübnis hergehelt / so gehet doch alle-
 get eine Betrübnis vor dem Trost
 her. Siehe derohalben / was für einen
 schamen Trost der Heil. Hiob verlangt
 hat / als er seinen GOTT gebeten /
 er wolle ihm immer ohne Harnbergig-
 keit eine größere und größere Betrübnis
 thun / als die vorhergehende ge-
 wehen. *Hec mihi sit consolatio,*
ut afflicti me dolore non parcat,
Dies sit mein Trost / daß er mich
mit Schmerzen plage / und nicht
verschone. Wahr ist es / daß er neben
der Betrübnis auch die Gedult begeh-
ret / und daher legt er hinzu : Nec
contradicam sermonibus Sancti,
Und daß ich denen Reden des Heil-
igen nicht widerspreche. Er begeh-
ret nicht allein / daß er denen Reden
des Heiligen nicht widerspreche; er
begehret auch nicht allein / daß ihn der
Plage mit Schmerzen nicht ver-
schonen solle; sondern er begehret bey-
des zugleich. Dich mit dem Willen
Gottes alsdann zu vereinbaren / wann
er dir mehr Glückseligkeit / als Be-
trübnis zuwicket / das brauchet gerin-
gen Trost / dann dieses ist keine Kunst;
und daher sollest du nicht nur sagen:
Hec mihi sit consolatio, ut non con-
tradican sermonibus Sancti, Die-
ses sit mein Trost / daß ich denen
Reden des Heiligen nicht widerspre-
che. Hingegen / viel Trost in grossen
Betrübnissen zu haben / ist nicht mög-
lich.
 May.

lich / wann man seinen Willen nicht
 zugleich mit dem Willen Gottes ver-
 einbaret. Daher solst du auch nicht
 nur sagen: Dieses sey mein Trost /
 daß er mich mit Schmerzen plage /
 und nicht verschone; sondern bey-
 de müssen mit einander gesaget werden/
 aus welchen alsdann ein vollkommener
 Trost einem Christlichen Gemüch un-
 ter allen seinen unablässlichen Betrübnis-
 nissen und Widerwärtigkeiten ent-
 springet. O wie selig bist du / wann du
 zu jenem hohen Stande gelangest / daß
 du die nachfolgende Widerwärtigkeit
 zu einem Trost der vorhergegangenen
 begehrest! Es ist nichts anders von nö-
 then / als daß du mit großer Begierde
 dahin zu gelangen dich beleihest.
 Dann man ist nicht auff dieser armseli-
 gen Welt / daß man sich erfreue / sondern
 daß man leyde / und daher wird dir nie-
 mahls kömnen wohl seyn / biß du dahin
 gelangest / daß du allen deinen Trost in
 das Leyden stellest.

2. Betrachte / als der H. Hiob verlang-
 te zu leyden / hat er nicht eine Wider-
 wärtigkeit ins gemein / sondern abson-
 derlich einen Schmerzen begehret.
Affligens me dolore non parcat,
Daß er mich mit Schmerzen plage /
und nicht verschone. Dann dieses
ist die allerschärfste Art zu plagen.
Anderer Plagen / so wohl des Leibes als
der Seelen / sind besser zu übertragen /
aber der Schmerzen ist an sich selbst die
 Uuu schärf-

mei Trost
 con...
 A

scharffste Quaal. Dahero siehet geschrieben: Dolor consumet illos, atequam moriantur, Der Schmerz wird sie verzehren / ehe sie sterben / Eccl. 27. v. 32. Dann der Schmerz verändert dich in einen Todten-Cörper / ehe daß er dir das Leben nimmt. Und gleich wohl hat der H. Mann von Gott nicht nur den Schmerzen begehret / welcher ihn verzehren sollte / sondern welcher ihn mit Plagen verzehren sollte. Affigens me dolore, daß er mich mit Schmerzen plage. Obwohl aber das Wörtlein Plagen / in unserer Sprache eine lindere Widerwärtigkeit anzeigt / so findet sich doch ein anders / wann selbiges Wörtlein in seiner ursprünglichen Sprach betrachtet wird; dann in dieser bedeutet es etwas greuliches und scharffes. Dann es bedeutet nicht nur eine Plage / sondern auch eine Verbrennung. Urens me dolore, non parcat. Daß er mich mit Schmerzen brenne / und nicht verschone. Also wolte er haben / daß es Gott mit ihm machen sollte / wie ein Wund-Arzt / welcher / wann das Eisen nicht genug ist / das Feuer anwendet / und zwar ohne einige Erbarmniß. Dahero setzte er hinzu / non parcat, und nicht verschone. Er befürchte / der gütige Gott möchte erweicht werden / wann er ihn in so grossen Plagen sehen sollte; dahero fürchte er Gott gleichsam an / und machte ihm ein Herz /

daß er forte mit der Scharffe fortren. Non parcat. Er soll nicht verschonen meiner menschlichen Schwachheit; Er soll nicht verschonen meines Seufftens; Er soll nicht verschonen meines Geschreyes; Er soll nicht verschonen meiner Natur / wegen der Hitze des brennenden Feuers / verzehret / sondern er soll in angefangener Plage abläßlich fortfahren / bis daß ich werde zu Aschen verbrannt sein. Urens me dolore, non parcat. Ich soll mich mit Schmerzen brennen / und nicht verschonen. Wie ein Schmerz dermassen verhält sich / er wie ein Feuer brennet / so man bekandt / wie erschrecklich / Wann er aber noch darzu unruhig / und immer scharffer wird / so man aussprechen / in was für einem Rathen könne? Dann wegen dieser Plagen fangen die Sinne an zu erschrecken; aber nicht des Schmerzens / absonderlich des Feuer-Schmerzens / welches zeit scharffer ist. Nichts des Feuers / he / wohin ein Mensch gelangt / der Fleisch hat / wie du. Er geht hin / da er ihm von Gott die erste Gnade ausbittet / mit welchen Schmerzen geplagt zu werden. Urens eum dolore non parcat. Daß er ihn mit Schmerzen

und nicht verschone. Also sehr
 von der Stärke des Geistes unserm
 Fleische auszuschaffen/ daß es nicht
 nur verhummet/ sondern auch unter-
 schling wird. Domine, qui habes
 laudam scientiam, manifeste tu
 sis, quam duos corporis sustineo
 dolores; secundum animam vero
 propter amorem tuum libenter
 hoc patior, O Herr/ der du die
 heilige Wissenschaft hast/ du weißt
 sehr wohl/ wie harre Schmerzen
 des Todes ich aussehe; aber der
 Erlösung nach lende ichs gerne desent-
 wegen/ bißvil ich dich fürchte. 2.
 Mach. 6. v. 12. Siehe/ was dieses für
 ein schones Vort seyn würde/ wann
 du es in dem Schmerzen zu üben
 würdest!

3. Parache/ als der H. Hiob umb
 die Schmerzen gebeten/ hat er zugleich
 auch gebeten/ daß er sich bey Anfunft
 derselben nicht widersehe/ sondern sie
 freudig/ und mit völliger Verein-
 barung dem Willen Gottes anneh-
 me. Also wenig hat dieser H. Mann
 auf seine selbst eigene Begierde/ die er in
 sich wider Trübseligkeit empfunden/ ein
 Verlangen gehabt. Dieses aber ist
 eine Eigenschaft aller demüthige Men-
 schen. Jedoch/ was allhie am würdig-
 sten schmecket/ beobachtet zu werden/ ist
 jenes körgeme Verth zu reden/ welche er
 in diesem Text gebrauchet/ indem er
 saget: Nec contradicam sermoni-

bus Sancti, Und daß ich denen Re-
 den des Heiligen nicht widerspreche.
 Es hat das Ansehen/ als ob er
 viel mehr hätte beten sollen/ daß er sich
 dem Willen Gottes/ seinen Verord-
 nungen und Befehlen nicht widersehe;
 aber er bittet nicht umb dieses/ sondern
 daß er seinen Reden nicht widerspreche.
 Nec contradicam sermonibus. Daß
 ich denen Reden widerspreche. Dann
 er wuste gar wohl/ daß die Sprache/
 mit welcher Gott zu den Sündern/
 absonderlich zu den Halsstarrigen redet/
 nichts anders ist/ als scharffe Wider-
 wärtigkeiten/ so er ihnen zuschickt.
 Dabero siehestu gleichfalls/ daß diese in
 H. Schrift eine Verweisung genannt
 werden. Increpat quoque per dolo-
 rem in l. Aulo, Er giebt ihm ei-
 nen Verweiß durch den Schmer-
 zen auff dem Bette. Job. 33. v. 19. In-
 crepationibus non sunt correcti,
 Sie synd durch die Verweisung
 nicht gebessert worden. Sap. 12. v.
 26. Increpationem non sustinet,
 Er siehet den Verweiß nicht aus.
 Prov. 13. v. 8. Defeci increpationi-
 bus, Ich habe unter deinen Vera-
 weisungen abgenommen. Psal. 38.
 v. 12. Dann/ wann dich Gott mit
 Widertwärtigkeiten anfället/ so thut er
 nichts anders/ als daß er dir entweder
 dein nachlässiges/ oder dein sträfliches
 Leben verweist. Wie soltestu dich aber
 bey solchen Verweisungen verhalten?

Uuu 2 Du

mei...
 con...

Du sollst dich nicht entschuldigen / als ob du sie nicht verdienet hättest. Bisweilen nimst du zwar die Widerwärtigkeiten an/welche dir Gott zuschickt; aber zu eben selbiger Zeit entschuldigst du dich / indem du vermeinst / sie seyn gegen deine begangene Fehler gar zu groß / gar zu beschwerlich / und gar zu ungleich. Dieses ist nicht jene vollkommene Vereinbarung / welche du mit dem Göttlichen Willen haben sollst. Dann zu selbiger wird erfordert/das du die Verweisungen allezeit nicht nur für viel geringer schätze/ als sie seyn solten/ sondern auch für möglich und dermassen heilsam / das sie dir in keinem Fall/ weder in der Zeit / in welcher sie dir kommen / nach in deinem Amt oder Verrichtungen / nach auch mit ihrer Schärffe beschwerlich fallen. Dieses ist eben jene Vereinbarung mit dem Willen Gottes / welche der grosse heilige Hiob verlangt hat/ als er zwar mit wenigen / aber nachdrücklichen Worten gesprochen: Daß ich denen Reden des Heiligen nicht wider spreche.

4. Betrachte / als der Heil. Hiob endlich seinen Gott in diesem Text nennen wolte / gab er ihm unter allen andern den Nahmen/ welchen du schon oft gehöret hast; nemlich er nannte ihn einen Heiligen. Warum aber? Nicht allein dessentwegen / die weil dieser Name Gott angenehm ist/ als welchen ihm vor allen andern in dem Himmel seine Seraphim geben / indem unablässlich mit völligem Gesang derholen: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig / sondern / die weil eben dieser Name verursacht / das wir die von Gott geschickte Widerwärtigkeiten derliger annehmen. Die Widerwärtigkeiten/ wie vorhero gesagt sind seine Verweis. Insuper Domini, Die Verweis des Herrn 2. Reg. 22. v. 16. Aber wenn man bewußt/ das man die Verweis einem Menschen lieber und gedulder aufnimmt / als von einem Heiligen / dann man vermeint/ der wegen Ursach / etwas zu verweisen hat/ so er verweist. Gemeinlich derohalben/ oftmahls bey den Heiligen gedencken/das derjenige / welcher dich plaget / ein heiliger Herr sey / als du dir einbilden kanst. Denn er dir dein iegiges Leben mit Widerwärtigkeiten verweist/ so hat er dich selches zu thun/die weil es von ihm geboten / welches du in ihm siehest unterschieden ist. Du bist nicht ohne Zweifel sein Unterthan / sein Sohn / ja so gar auch sein Sohn / daher du auch verbunden / dich mit ihm in dem Namen gleichförmig zu machen. Scilicet estote, quoniam ego sanctus sum, Seyd heilig / die weil ich heilig bin / Levit. 19. Wie billige Ver-

hat er derohalben / dir dein Leben mit
schneidenden scharffen Geißeln zu verwei-
sen / indem du so wenig bekliffen bist / dich
selbst gleichförmig zu machen.

Betrachte / daß diese allhie erwo-
hnen Worte des heiligen Hiobs etwan
dir ungegenet / welche die Sera-
phische Jungfrau Maria Magdalena
am Tag / deren Geburts Tag wir
heute begehen / unablässlich in ihrem
Munde geübet / und selbige Sprache
genau geredet hat. Dann sie machte
mit ihrem Bräutigam jenen wunder-
lichen Bund / daß er mit ihr nicht nur
in einem langen und innewährenden /
sondern auch in einem reinen Leyden
leben wolle. Dahero / wann sie auch
nur von weitem vermerckte / daß er sie
aus Wärdigen in etwas ergötzen / und
mit einer freuntlichen Süßigkeit besu-

chen wolte / rief sie alß bald / er habe sei-
nen Bund nicht gehalten; sie schaffte
ihn auff eine scharffe / jedoch aus Liebe
entsprungene Art / von ihr weit hin-
weg; Fuge dilecte mi, Fliche / mein
Geliebter / Cant. 8. v. 24. Sie ver-
langte allein unter ihren grimmigen
Löwen verlassen zu seyn / von welchen sie
gleichsam um die Wette bis auff das
Innerste zerrissen ward. Was hatte
derohalben die unschuldige Jungfrau
unter allen ihren Widerwärtigkeiten
für eine Übung vor sich genossen? Sie
konnte auch bey ihr selbst sagen / und sich
anfrischen mit jenen Worten: Dieses
sey mein Trost / daß er mich mit
Schmerzen plage / und nicht ver-
schone; und daß ich denen Reden des
Heiligen nicht widerspreche.

XXVI. May.

Der Heil. Philippus Neri.

Nemo se seducat. Si quis videtur inter vos sapiens esse, stultus
fuit, ut sit sapiens. Sapientia enim hujus mundi stulticia est
apud Deum.

Niemand betriege sich selbst. Welcher sich unter euch bedün-
get weise zu seyn / der werde ein Narr / damit er weise sey. Dann
die Weißheit dieser Welt ist eine Narrheit vor Gott.

1. Cor. 3. v. 18.

Wachte / wie sehr nicht nur
die Ehrliche / sondern auch
die Catholische Welt in ihrem
Eigensinn Verstand der wahren Weiß-

heit verderbet habe. Ganz gewiß ist /
daß Jesus Christus die Weißheit ha-
be vom Himmelbracht; dann er ist
plenus Sapientia, voller Weißheit /

Uuu 3

Luc.

mei...
con...
A...